

Eine  
An alle Reiche erschallende  
**Wissane** /

Aus dem Lateinischen ins Deutsche  
übersetzt.

---

Bedruckt im Jahr 1681. ✓

E XXX wie wol

und

zu alle Rechte erhaltende

**Wolffgang**

und dem Zuchtmeister  
in der

Gebrucht im Jahr 1681



**I**ch bin eine Posaune / doch ich  
nicht diejenige / die Euch Könige und Fürsten  
auff Erden für den allerhöchsten Richter-Stul  
stellen soll / wo man dem erschrecklichen Richter/  
Gott / gar genaue Rechenhaftt wird geben müs-  
sen / Warumb man so sehr?  
Lust gehabt zu Kriegen/  
Nicht gedacht zu Siegen.

Denn zu der Zeit hat es Euch gefallen der Christen / und Eurer weltli-  
chen Königreiche Gränze zu erweitern / in welcher von dem allergrausam-  
sten Feinde des Glaubens / das Reich Gottes das in euch ist / geschmähert  
wird. Die gemauerten Gottes-Häuser werden entheiligt und eingeris-  
sen? Und die sichtbarre Kirche / welches das höchste Unrecht ist / wird in die  
grausame Dienstbarkeit geführt / und dieses alles in so weit auff Eurem  
Befehl / so fern Ihr es geschehen laßet.

Ich bin auch die Posaune nicht / die Euch und Eure Asche zum Rich-  
ter-Stul des Gerichtes / und zum guten Andencken bey die Nachkömlinge  
laden und fragen wird: Warumb liebet man für den Bund und Gerech-  
tigkeit das Schwert? Westwegen däncket Euch dieses bey Eurer höch-  
sten Glückseligkeit genehmer / welches stärck er ist? Warumb ist man umb  
des Krieges Aufgang mehr / als umb die Ursache desselben bekümmert?  
Niemand ohne der Ubertundene schadet?

Ich bin nicht die hefftige Posaune / dero rauhen Klang / die zur lieb-  
lichen Stimme gewohnere Königliche Ohren nicht ertragen können.  
Ich bin die Posaune die in aller Bescheidenheit zu Euren Ohren hallet /  
Eurer Königliches stetiges Aufschauen / so zum Untergang der Christen-  
heit in den Abendländischen Reich / und zum Kriege gerichtet ist / mit bes-  
serm Glück zu den Morgenländischen zu wenden: Damit ihr endlich die  
berrieglichen Rede vom Frieden verstehen lernet; Darinne vor-  
mahlen

mahlen der bescheidenlichste / und darinne der allergrausamste Feind / das ganze Morgenland / nun aber auch Euch selbst verlachet und ver-spottet.

Da im Aufgang des neun hundertsten Jahres der König von Persen wider die Saracenen zu Felde lage / hat gleichsam auff einem Schau-Platz die ganze Welt / wie eine Pesttentialische Seuche / die aus der Hölen des Berges Caucaß in Indien gelegen / heraußgeruffene Turcken gesehen.

Zeit war es darinne die Zehenden Sammler ( der Teutschen ) des Europa und Africa Krieges-Flurhen; nemlich die Gothen/Wenden/Heruli/Longobardi/ Hungern/ da Atricus/ Atrisa/ Genfericus/ Hunricus/ Odoacres/Theodoricus ihre Könige und Fürsten waren/ nach dem sie von Mitternachtwärts außgefallen/ so viele Königreiche überschwemmet / den Wolstand des Römischen Reiches fast verderber hatten/ weil sie in einem und dem andern Seculo/ eraurige Schau-Spiele/ auff dem Schau-Platz der Erden gespielt/ wiederumb/ durch stets wehrende und unausshörliche Kriege/ geschwächet/ nach dem ihre Grausamkeit gemäßig gedämpffet/ zugleich mit ihrer Macht/ das Ungewitter der Welt endigen mußten.

Ich sage Zeit war es / daß der andere aus den Arabischen Gebirgen im Morgenland / der so genante Saracenen Blig / welcher auch in den Abendländern erschienen/ Africa/ Hispania / Frankreich durchgangen / dennoch aber / da er sich nur allein auff seine Macht und Gewalt stützte/ nicht iemählich abzulassen/ und zerstäubet zu werden anfieng. Dieses Ungemach der Welt / weil die Kunst nicht mit zu halff / weil auch die Macht des Kriegs nicht ewig währen kan / hat ein merckwürdiges und großes Beyspiel verlassen; Dadurch der Turcken Stück ( davon wir igo reden wollen ) auch mitten im Lande dermassen zugenommen/ daß es das Unsehen gewonnen / daß nichts / das zu gewaltsam / dauhaltig seyn könnte. Hat derowegen dieses Volck nicht mit unbedachtem Ungeßum/ wie die besagte Völcker gethan / die Leute und Königreiche angefallen; Sondern hat den Krieg mit einer angenehmen Botschaft gemildert / und für gut angesehen den Krieg mit den Frieden zu verßüssen; So gar/ daß/ wenn es sich eräuget ein Volck mit Krieg anzugreifen / es dasselbe bald mit dem scheinbahren Titul des Friedens anzustreichen/ und mit den Lock- Worten sich mit ihnen gleichen Krieg zu führen zu verbinden/ zu beschören/ erucken zu machen / und zur Vergessenheit ihres Ungemachs und Unrechtes zu bringen/ wol und auff's fleißigste sich bemühet hat; Dermassen / daß diese Völcker durch diese friedliche Vorschläge besänfftiget / mit süßen Bist ge-speiset/ oder durch Zauberrey-Kunst eingenommen / desto freudiger ihren

Halß

Dasß unter das Joch des Unrechts begeben: Und / die bißhero dem Schwerdt die Spitze / und dem feindlichem Anfall ihre männliche Ehren geborhen hatten; Wehrlos diesem treulosem und hinterlistigem Freunde unter dem scheinbahren Titulen der Tractaten und Freundschaft unterthänig würden; und dadurch die Provinzien / die sie sonst durch ihre Mächtige Kriege beschirmet und vertheidiget hatten / da sie als Freunde / durch Tractaten und Erbittungen / dasß man den Krieg nachliesse / weil sie durch die Gültigkeit des Friedens bescriet waren / Knechtischer Weise verlohren haben. Dahero ist es geschehen / dasß das Türckische Reich / nach dem es 700. Jahr hero zugenommen / zu solcher Macht und Höhe / wie wir es zu Tage sehen / aufgestiegen und gewachsen sey. Nemlich mit der Lieblichkeit des Friedens die Bitterkeit des Kriegs auff diese Weise zu besänfftigen / nach der Art da man pfleget die Härte der Steinen an einander zu verbinden / durch das weiche Kalk und Mergel / die mit der Zeit dermassen auffeinander wachsen / dasß man sie / als ein festes Werk / nimmermehr durchdringen kan. Damit ich mich nicht so lang auffhalte / als eben mein Vornehmen ist / wil ich wenige / doch die vornehmste Exempel anziehen; und zwar solche / die ich umb so viel kräftiger zu seyn erachte / je neulicher sie geschehen sind.

Wie die Türcken umbs Jahr 900. / wie droben gemeldet / von den Persern ihnen im Kriege beyzustehen waren angesprochen worden / haben sie durch Tractaten an stat einer Gegen-Belohnung etliche Provinzien in Persien empfangen. Darnach / da mit den Saracenen der Krieg geendiget war / haben sie durch eigene Macht / in dem die Perser stille saßen / endlich dieselbe / so sie für so grosses Lohn zu beschützen angenommen hatten / da sie all zu sicher waren / weil eine andere Gefahr vermuhtet ward / nicht mehr beschützen wollen / bisß diejenige durch einen neuen Tractat diese Gälte / nemlich die Turcken / die sie beschützen solten / zu ihren Herren machten.

Nach dem also das ganze Persien ohne Blut überkommen war / (welches sie hernach verlohren) mußte man die Saracenen nicht mit feindlicher Gewalt / sondern in freundlicher Gestalt bitten.

Von diesen erhielten sie mit großer Belohnung und Gabe der Asiatischen Provinzien beydes den Frieden und die Mahometische Religion / auch eine Gesellschaft in Kriegen.

Nach dem die Christen mit ihrem Heer / das heilige Land wieder einzunehmen in besagte Länder kamen / haben sie den Saracenen / wo sie nicht von ihnen mit neuen Provinzien begabet würden / Hülffe zu leisten abge-

schlagen. Wie nun die Turcken durch etliche Treffen geschwächt waren/  
haben sie / damit sie ohn einiges Blutrvergiessen immerdar wachsen könt-  
ten/ sich einer andern Gelegenheit bedienet; nemlich / dafern man ihnen  
gewisse Provincien einräumen würde / versprochen sie den Constantinopoli-  
tanischen Käyfern Frieden/ Freundschaft und alle Bündniß. Nach  
dem sie dieselbe erlangt / haben sie sich mit den Caliphis / Königen in E-  
gypten/der Saracenen Fürsten desto genauer verbunden; und je schwä-  
cher sie sie erfahen/je nachtheilicher waren sie ihnen mit freundlicher Hin-  
terlist. Dahero ist es geschehen/ daß sie dieselbe kurz drauff / unter der  
Regierung des Selimi / da sie noch nicht gänglich/ohne bey Damiatra/ die  
Schwertder gezückt/ erstlich ümb die Provincien / hernach ümbs Reich  
selbsten gebracht haben.

Was soll ich von den Tractaten / so sie mit denen Griechischen Käy-  
fern unter der Regierung des Orcani gehalten / sagen / dadurch sie des  
kleinern Asia Provincien/ außgenommen die einige Stadt Prussia/ die  
sie bekrieger und erstiegen/sich bemächtigt! Durch Tractaten hat Amu-  
rates / da er über den Hellipont gangen / Griechenland angegriffen;  
Durch Tractaten und Ehestiftungen haben sie / da sie kaum ihre Sebeln  
entblößet wider Lazarum spo Detem Serbiam und Bulgariam / die an-  
dere aber durch nichts den Friedens Vorschlägen in Besitz genommen.  
Durch Anbietung eines acht-jährigen Friedens haben sie Thracien unter  
sich gebracht/ und da sie mit Gewalt Adrianopel angegriffen/die Philopo-  
puli dagegen mit andern durch Tractaten bestrickt/haben sie ohre gefehr  
eine Meile von Constantinopel ein Castell auffgerichtet: Dem Bosphoro  
einem Meer bey Constantinopel Fuß-Eysen angeleget. Asia/ wiewol  
es die Griechen anschauereten/und sich wie Freunde stellereten/und den Frie-  
den nicht brechen wolten/ haben sie mit Europa verbunden: Welchen der  
Mahomet/der Andere dieses Nahmens / so viel desto süßere Worte gab/  
je grössere Grausamkeit er in seinem Herzen hegere; so gar/daß/da er auf  
diese Weise ohne Krieg und Blut alle Provincien genommen hatte / er  
nur allein seine Macht und Gewalt/als ein Feind/wider Constantinopel  
bewiese; da Er doch aller anderer Länder wie ein Freund sich bemächti-  
get hatte.

Hungern Land/nach dem es bey Belgrad denen Turcken im Treffen  
obgelegen/hat dasselbe wiederümb/was zur Zeit der Regierung des Königs  
Matthia ihnen entrissen war/ an sich bracht; Und konte man ihm so  
lange nichts angewinnen / so lange es des Turcken Feind war. Da es  
aber den Nahmen des Friedens zugelassen / hat es durch Tractaten ange-  
fangen

sangen zernichtet zu werden/und wird noch iho verdorben. Das Trabe-  
sundische Reich ist nicht ehe in der Türcken Neg gerathen/als da ihnen der  
Friede angeboten wurde; hat auch kein feindliches Schwerdt gesehen/  
außer der Zeit da David Comenius/ihr letzter Käyser/ mit denen Vor-  
nehmsten umbgebracht wurde. Hat nicht die Republica zu Venedig  
Calcidem und Scutari/ sonst Acropolis und unterschiedliche Inseln  
durch Friedens-Tractaten verlohren; da doch kurz zuvor dieselbige über  
zwangig Jahr mit den Türcken/ wegen einer Stadt/ zu Felde gelegen;  
Wie viele Herrschaffren würde sie noch heutiges Tages beherschen/dasern  
sie so für den ersten als für die letzte gefochten hatte? Ist nicht Wallachey  
durch solche Tractaten in der Feinde Hände gerathen? Sind nicht die  
Berge bey Spiro nebst den freyen Völkern derselben und Albanien durch  
Tractaten beschöret worden?

Ich mag nicht anführen die unterschiedliche Friedens-Tractaten/  
welche das Käyserliche Hauß Osterreich/weil es König in Ungern ist/mit  
diesem seinen Nachbarn auffgerichtet; Ist nicht der Saumacan der an-  
dere nach dem Bezier des Türckischen Staats-Diener mit unglücklicher  
Geschwindigkeit selbige zu vollenziehen biß gen Wien kommen? Es wür-  
de allen und jeden bekant seyn/was/ und wie viel nicht durch Blut; son-  
dern durch Tinte verschüttet/von den Hungarischen/ Croatischen/ Sla-  
vonischen Reichen verschert und verlohren? Wie viel hat man mit  
höchstem Unglumpff solchem Freunde/ von so vielen Städten/ Schloßern  
und Landschaffren eingeräumet/ welches ihm als einem Feinde gewiß ge-  
nug durch Krieg wäre abgeschlagen worden. Wie viel Geld hat man  
nicht zur Verehrung verheissen/ gegeben/ und wie viel ungeschlagenes  
aus dem festen auff's beste gemachtes Gold und Silber gibt man noch  
diesem grausamen Freunde/dasern man den erbettelten Frieden nicht be-  
halten kan? Wie mag man aber dieses einen Frieden nennen/ darinne  
man der Untersassen Güter alle an sich zeucht/und sie Krafft-und Macht-  
los den Krieg zu führen machet? Der bekante und berühmte Sieg bey  
St. Gottthard in Hungern kan uns Beweises gnug seyn. Dessen Frucht  
ist/nach dem man der Türcken List hintertrieben/ die Käyserlichen außge-  
trieben hatte/ist ihnen ein schänd-schädlicher Frieden auffgerragen/ dessen  
elenden Zustand man auff den hertigen Tag darauß mercken kan/ daß  
man täglich zu Felde lieget/ und an beyden seiten Niederlagen mit unter-  
mischer/wenn innerlich allerhand Zwierracht ist/ und man noch nicht ge-  
wiß weiß wer Herr seyn solle/ allein den Untergang siehet man gewiß für  
Augen/ unter welchem Elend die Leute gleichsam in den letzten Zügen lie-  
gen.

gen. Endlich wird das/welches man denen grausamsten Kriegen vergleichen mag / noch Friede genant / worinne man allerhand Aufruhr und Verachtung der Bedienten erduldet / diß ist der scheinbahre des schändlichen Friedens verlangerer Titul.

Wer nun Curiose ist alle Dinge zu erforschen/der schlage die Jahr-Bücher auff/und suche in des Türckischen Reiches Chronologia / er wird gewiß mehr weder ich sage drinnen besu den/und selbst zu sehen/das er nicht so sehr mit Krieg als mit solchen Nationibus Status wachse/seine Macht bejähige und ewig mache. Derofelben ist diese die erste :

So bald die Turcken ein Reich oder Volk mit Krieg an greiffen/bieten sie ihnen alsobald den Frieden an/ und nehmen verlied mit etwa einem Theil des Landes oder Gebietes ; damit solche Leute durch stete Krieges-übungen / wenn sie mit ihnen zu kämpfen haben / nicht mögen zum Kriegen geschickter gemacht werden/ noch ihre Nachbahren/ deren sie ihre Gefahr kund gemacher haben / nicht mit sich in eine Allianz wider die Turcken erbitten; noch zur Verzweiflung greiffen mögen/(welche sonst denen Überwundenen Derg und Muth große Dinge zu vollziehen mü- zurheilen pfleget ) nach dem sie alle ihre Macht zu sammeln gezogen/bemühen sie sich/ daß der Feind / der nur Gastweise da ist / urd nicht mehr fest liget/ aus seinen eigenen Grängen gehoben und vertrieben werden möge/ damit es als ein durch den Krieg erkaufttes Volk/welchem das Schwert ist abgegarret worden/ wenn die Soldaten zerstreuet / ihre Kriegs-Obri- sten für Alter gestorben/ endlich durch langen Friede selbst veralte ; dages- gen die auffwachsende Nachbarnlinge zu dem Ubel gewohnen / darunter sie sind erzogen worden.

Die andere Ratio Status des Türckischen Reiches ist/ daß sie alle das jenige/ so sie durch den aller ungerechtesten Krieg übel erworben haben/ durch die Tractatus/ als durch eine rechtmäßige Übergabe und Verehrung bestätiget werden möge/ auff daß/ so geschehen ist / mit Recht geschehen sey.

Drittens/ dafern Friede geworden/ wie gefaget / vermischen sie die Dienste drunter / wie man an Amirate Celimo / und Orane erschen mag. Sie stifften Ehe-Verbindung und Bruderschaften/ so fern / daß sie sich mehrmahlen zu Schieds-Männern über die Fürsten in Asien und Griechen-Land gemacher haben ; Vornehmlich/ wenn man von der Successio oder Wahl eines erledigten Reichs handelt. Offemahls waren sie beydes in frembden Freyheiten und auch den Rechten die Obersten Schieds-Männer / wie solches die Exempel zwischen Palatologum und



Cantauensem / und zwischen Emanueleim und Thomam Paldologum  
beweisen.

191  
Dierdens/dasern sie eines Volckes/welcher Krieges Grausamkeit  
sie/so wol durch angetragenen Frieden/als erwehnten Nemptern besarff-  
tiger/ und ihre innerliche Nachschläge/ samt den Abfall/ wegen der nahen  
Nachbarschafft/und aus vielen Sendes Schreiben und Commerciën ver-  
standen und vernommen haben/alsdenn nehmen sie den Grund eine Ge-  
legenheit entweder von einer Ubelthat/ oder gegenwertigem Unrecht/oder  
von den Gränzen/oder aus einer alten Geschicht / und deuten denen Un-  
bereiteren unversehens den Krieg an; Es sey denn/das sie sich mit ihnen  
durch Darreichung dieser oder jener Provinzien oder Castels wiederumb  
aufschönnen. Darauff/weil die Völcker der ungelegenen Zeit und Noth  
weichen und sich befürchten ihres Reiches Körper möchte dadurch zer-  
stümmelt werden / so belieben sie velmehr das Sichere und Gegenwärtig-  
ge/ als das uhralte Zukünfftige und Gefährliche. Also geräth diß den Tür-  
cken auch in den Händen/ und werden die Leute also außgefogt/das man  
hinsüro nichts mehr bey ihnen anzueressen hat/als eine Knechtliche Abbitte  
des Krieges sampt der Androhung desselben. Amuraces hat denen  
Völckern die ihn umb Verzeihung des angethanen Unrechtes batē/unter  
den Conditionen seiner verneuertē und ergänketen Freundschafft dieses  
zu wissen gethan / das sie solcher genießen solten / so fern sie das Schloß  
auff der Insel zwischen den zweyen Meeren bey Corincho/ als ihre Bor-  
burg/ mit ihren Händen würden niederreißen / auff das sie sich nicht mehr  
auff solche Mauer verliesen / und sich desto fleißiger umb seine Freunds-  
schafft bemüheten. In dem sie der Noth gewichen / und besagte Mauer  
umbgerissen/haben sie der Türckischen Überschwemmung freywillig Thor  
und Thür eröffnet.

Dieses mag alles in den Historien gelesen werden / allein / dasern  
uns die Augenscheinliche und neue Nachsicht gefället / mögen wir unse-  
re Augen auff den gegenwärtigen Zustand in Pohlen wenden. Es sind  
numehro zweyhundert Jahre / darinnen die Pohlen den Unterscheid  
zwischen dem Kriege und Frieden der Türcken zu machen gelernet haben.  
Einmahl wegen des Bundes mit dem Ungarischen Volk / über welches  
entweder die Könige aus Pohlen / oder ihre Brüder / oder dero Enckel  
herrscheren. Zum andern wegen das Lehn über Wallachey; Drittens  
wegen des Meeräuberischen Aufalles der Zaporoviensischen Cosaken;  
Welchen auch das unwegfahne Eurenische Meer nicht unwegfahm  
war / welche oftmahls Constantinopel der Türckischen Kayser Resi-  
denz/

deng / und die dagegen überliegende Ufer Sinopen und Trabesund in Gefahr seheren.

Die Türcken haben niemahls mit Gewehr und Krieges: Waffen die Pohlen geängstet ( außgenommen das einige Treffen so bey Secora vorgangen / worinne nicht die Macht der Türcken / sondern der Berrug der Wallachen / und der unvermuthete Schrecken der Krieges: Obristen die Oberhand behalten. ) Im Gegentheil haben jene die Türcken in der Wallachey und Podolien offtmahls danteder geleyet ; Haben also die Pohlen beydes durchs Glück und Tapfferkeit obgesieget. Nach dem sie aber ihre Dhren so leicht dem Frieden / ihr Herzhaftigkeit den Tractaten der Saracenen zukehrer / haben sie ihre Bor: Burg / die Wallachey / und das gegen der Donau der Türcken überliegendes Ufer verlohren.

Aus Liebe / den Frieden mit den Türcken zu behalten ( wiewol er der Tartern Auffälle in Pohlen dermassen nicht gewehret / wie er schuldig war ; ) haben dennoch die Pohlen / da sie sich des Flusses der Dnieper bemächziger / bey sich beschlossen / der Cosaken Krieges: List nicht allein zu wehren / sondern auch gang und gar zu ersticken. Dieses ist jenen bey dem untreuen Freunde nicht zum Aufnehmen / sondern zum Verderben gedien. Das / aus eigener Hige zum Kriege übersiedendes Cosaken Blut / welches die Ruhe nicht erdulden mag / auch sonst vormahlen mit dem Wasser des Flusses Dnieper gewohnt war sich ins Meer aufzuladen / hat sich auff die Pohlen selbst ergossen : Denn / nachdem es das ganze Land erreget / und sein Bubenstück zu vollziehen sich mit der Tartern Macht verbunden hatte / dabeneben der Türck / so wie es ihm zustande / nicht verhoeh / sondern durch die Finger sahe / hat es das ganze Pohlen beydes mit Blut und auch mit Feuer überschwenmet / über dreyhunderttausend Mann / so Schwerdt und Spieß trugen / in der Pohlen Eingeweide gegossen. Mit welchem Ubel jenes Volck fast 30. Jahr geplaget wurde ; ( zugeschwigen was es sonst für Muscovitische / Schwedische / Siebenbürgische / Brandenburgische Feindseligkeiten des Cosakischen Krieges Symptomata erduldet hat ) Weil es nun dahin gedien war / daß der Aufruhr durch so vieles Treffen und Niederlagen gebändiger / endlich dienen lernete ; Hat der / dem Polnischen Volck mit so vielen Pactis / verbundene Freund / nebst der Wallachischen Province ein fremdes Volck unter seinem Schirm genommen / und dermassen den berühmten Fleiß der Pohlen / den Frieden beyzubehalten / in eine Ubelthat verwandelt ; Fället darauff zur unbequemelten Zeit über das Polnische Volck / ersteige / nebst Einnahme des Podolien / zugleich das Kamyniec / wegera

wegen der Berwegenheit / und gleichsam wegen der so genannten Toll-  
rühnheit der Einwohner / welche die / aus sonderbahrer Vorsicht vom  
Herrn Feld-Herrn aufzecommandirte Krieges-Völcker / die Stadt zu  
beschützen / außer der Stadt verschlossen / sich also aller Gegehr wehr be-  
rauber hatten / ohne alle Belagerung / in dem es sich freywillig ergeben  
musste ; Er beut auch / nach seiner Gewonheit / ihnen den Frieden an /  
eben zu derselben Zeit / in welcher die Tartern drey oder vier mal / in  
wiederholten Schlachten / geschlagen / und durch diese Niederlagen für  
den Augen des Türckischen Käyfers Tag und Nacht zu fliehen gezwun-  
gen worden. Folgendes Jahrs werden seine Krieges-Knechte bey An-  
lauff des Schlosses Chocim erwürget ; Das Schloß wird mit Gewalt  
eingenommen / die den Türcken gehörige Städte und Festungen Bar-  
Jaglowey / Niedzilbozy / Kaskonia werden erobert. Im dritten Jahr  
werden die Tartern bey Lomburg ; Im vierdten Jahr bey Tremboula in  
die Flucht getrieben. Im fünfften Jahr werden nebst den Türcken  
auch die Tartern gezwungen bey Zorawna / nach vielfältigen Niederla-  
gen / auff einem weiten Platz / weil des Himmels Ungewitter verhanden  
war / einen ehrlichen Frieden zu begehren / welchen sie / nach dem sie durch  
so viele Siege / Erystigungen / Niederlagen / und in die Flucht-Zreibun-  
gen / gedungen / dem unüberwindlichsten Könige anbothen / welcher  
von dem / so ihm angebothen worden / tractirere ; das Tractirere bestätig-  
te. Ein Legat ward aus dem Lager gen Constantinopel gesand ; der an-  
der aber herrlicher vom Reichs-Lage. Die Pohlen trauen dem Friede /  
gürten die Sebel ab. Was saget der Türck hiezu ? Für empfangenen  
Niederlage heget er Rache / und traget einen unversöhnlichen Zorn / als  
dem der Ottomannische List unbekant / und die er nicht durch öffentliche  
Kriege bezwingen kan / die suchet er als ein Freund durch hinterlistigen  
Frieden zu Boden zu stürzen. Die in Krieges-Zeiten empfunden  
Schäden / rächet er durch Meineydige Tractaten. Die zu Zorawno  
gelobete und gebilligte Conditiones ziehet er unverschämpt zu rück.  
Sein Legat nimmet die übrigen Conditiones mit / welche er schleunigst /  
als wenn er zu gebieten hätte / endert. Man gelanget zur Dislmita-  
rio des Podolia / darinne man nicht nach Recht und Billigkeit / sondern  
nach Gewalt verabscheidet. Man beut / dafern man dasselbe nicht einge-  
hen wil / so begehret worden / auff's neue den Krieg wieder an. Man  
fordert die Stadt mit den dazugehörigen Dörffern in dem Palatinat in  
Reussen gelegen. Und dadurch exploriret man des Volckes Generosi-  
tät

tät/ ob es sich wolte zur Dienbarkeit getwohnen lassen? Oder das/ was  
gebothen/ thun? Allein hat man damit ein Ende? Hat man bey Ver-  
lust solcher Provincien einen festen Frieden zu hoffen? Keines wegen.  
Die Pohlen in ihrer Gedult zu üben/ wird noch hinterstellig bleiben/ die  
Dislimitatio der Ukraine. Man wird noch neue Forderung/ mit hoch-  
trabenden Drauworten vermischer/ aufstehend befinden. Es werden  
allerhand Aufgaben erfordert werden/ einige/ daß man in den Grängen  
des Reichs Völcker erhalte; Einige/ daß man die Türckische/ Tartar-  
ische/ Siebenbürgische/ Wallachische/ Cosakische Legaten/ die man besser  
Aufseher/ heimliche aufgeschickete Aufspäher/ Kundschafter nennen  
mag/ aufnehme. Einige/ daß man aus Pohlen zu ihnen Gesandten ab-  
fertige; Einige/ daß man denen Commissarien/ Richtern/ Limetrophus/  
das ihre gebe. Einige/ daß man gen Constantinopel und gen Grinda  
Geschenk sende. Über das alles/ werden sich sonst mehr unzählbare  
Gelegenheiten zum Verlust erängen/ welche man zur Zeit eines solchen  
meineydischen und ungewissen Friedens wird beyhalten müssen. Wel-  
che/ ob sie wol nicht geringer als die zum Kriege gehörige Unkosten seyn  
werden/ werden sie doch viel unerträglicher seyn. Denn durch diese/  
als durch einer innerlichen Schwindsucht/ wird der Wohlstand des Poh-  
nischen Volcks ie mächtig ohne alle Empfindlichkeit zerfließen/ und ob-  
ne Schwerdt danieder geleyet werden. Wie denn also vormahlen  
Bosnia/ Epyrus/ sampt den beyden Peloponesus/ wie auch das Herzog-  
thum Sinope und andere mehr Länder erschöpffet/ freywillig unter den  
Otomannischen Tribut gerathen. Es kommet schon/ und wird noch  
durch diesen Frieden über der freyen Pohlen Stimme ein härteres und un-  
erträgliches Stille-schweigen kommen. Bevorab/ da man auff gegen-  
wärtigem Tag in öffentlichen Rathschlüssen/ nicht ohne Furcht was ei-  
nem schmerzet/ sagen darff. Viel weniger ohne Beyforge/ daß man uns  
zu vorher kommen möge/ auch das nicht so nöthig/ thun darff? Istt muß  
in seinem Elend das Polnische Land gezwungen Reichenschaft geben/ was  
für Rathschläge es mit seinen Nachbahren und anverwandten Fürsten  
halte. Es befürchtet sich dasjenige solches/ was auff öffentlichen Reichs-  
Tagen geschlossen/ gemeinen Vöcker einzuverleiben. Da es so oft auff  
berührtten Termino zum Tribunal eines so mächtigen Nachbahren und  
Einzuglings geladen wird/ welcher ihm unterwindet/ daß auch diese gleich  
mit ihm gleich gesinnet seyn sollen/ sich mit ihm entweder zu freuen oder  
zu betrüben; Daher er ansähet durch Briefe nachzuforschen? War-  
umb

umb die Pohlen sich nicht / über den Sieg der Türcken / wider den Christen-Fürsten Moschum erhalten / mit ihm freuen? Die Zeit wird kommen / daß man sich mit ihm betrüben / und die Zähren / so man über dem Tribut den man ihm geben muß / wird vergiessen müssen.

Durch diesen Frieden werden die Krieges-Obersten / und wird der Männer Stärke veralten / und er wird derselben Krieges-Geister / absonderlich die in unserm Großmächtigst. Könige herfür leuchten / darunter er sich / nemlich der Türcke / der Huniades und Scanderbegos befürchtet / dem Friede / müßigen Ruhe und der Zeit zu rächen übergeben; Für welchen sich dieser Feind / dieweil er sie mit Krieges-Macht nicht dämpfen mag / fürchtet.

Über das stehet Detomannus in den Gedanken / daß er mit diesem Friede / den man nicht trauen darff / eben das in Pohlen erlangen werde / was ihm in Asien und Griechen-Land eingeräumet worden. Von dem vermeinet er Krieges-Bölcker / oder der Pohlen innerlichen Aufruhr / oder des iemahligen erschöpften / und daher geschwächerten Volckes Dürffigkeit zu empfangen. Oder ja (welches Gott verhüte!) erwartet er ein zu iederzeit gefährliches / nun aber gänzlich schädliches und zum Untergang dienendes Interregnum. Durch welches Zuschub er Egypten / Griechenland / Bulgarien / Hungern zernichtet / verjaget / endlich gar eingenommen. Mein Gemüch trägt einen Abscheu sich alles des Übels zu erinnern / welches unter dieser Friedens-Decke bedeckt ist.

Sehet derhalben Ihr Könige und Fürsten drauff / daß diese Eure Vor-Maur / so iemahls / also in diesem Friede vielmehr / als im tapffern Kriege / in Gefahr schwebt? Die Mannschafft und Macht verliere? Betrachtet / daß einer grossen Brunst-Flut / in welcher Euer Reich auch schon beschlossn ist / angebrandt zu werden / unter dieser listigen Aschen bedeckt liege. Beweiset Euch / da ists Pohlen-Land untergeh / so / wie es Eurer Königl. und Christlichem Ansehen anstehet? Welches von Eurer Hülffe verlassen / oder aber vergeblich in Hoffnung auff dieselbe / bißhero gesäugert / aber nicht genähret worden. Und dafern ihr dasselbe / wie es sich gebühret / als Euren Schild nicht geliebet habe / da es für Euch wider den grausamsten Feind gekämpffet / und über Eure Feinde geriumphiret hat / so fahet nun an bey Ableiben und Sterben desselben Euch zu fürchten. Dieses wird Euch für den gestrenghen Richter / Gott / in seinen letzten Zügen laden / darumb / daß Ihr Ihre /

da es gefallen/ mit aller Eurer Macht nicht geziehende Dülffe geleistet/  
welche Gott zu dem Ende Euren Händen anvertrauet hat / nicht daß  
Ihr euch unter einander verderben / sondern den gemeinen heiligen  
Glauben und die Christen Welt erhalten solltet. Ihr werden zur  
Rechten stehen für Gott dem Richter Eure Goetzelige Vorfahren / die  
Conradi/Henric/Friederici Kayser ; Die selige Lodovici und die Philippi  
Könige in Franckreich ; Die großmächtige Richardi/Henrici Könige in  
Engelland ; Wie auch unterschiedliche berühmte Fürsten in Franckreich/  
Teutschland/ Italien/ welche vor Zeiten an unterschiedlichen Orten der  
Welt/den Feind des Christlichen Glaubens zu Wasser und Land sucheten/  
geheimes Unrecht abharten/ oder einer dem andern erliessen. Sie  
legten den Haß nieder/ und zogen die Christliche Liebe an / und nach dem  
Tode Ihre Königl. Thronen und Palläste verlassen / weil alles in Asien  
und Africa in Gefahr schwebete / wagten sie/aus Brüderlichem Mitleid/  
den und Christlicher Goetzeligkeit/ Ihr Leben und Blut dar/ und opfereten  
es auff. Thut man dergleichen in Europa ? Ob man schon die Gefahr  
in unsern Grängen für Augen siehet ; Ob gleich das Heulen und  
Seuffzen derer Gebundenen mit Fuß-Eisen / von ferne durch unsere  
Ohren schallet ; Ob uns gleich der reiche im Himmel behaltene Lohn ein-  
ladet ; Ob gleich die ehrbare Nachkommen was sie willens und bereit  
sind zu antworten anzeigen ; Ob man gleich nur allein dasselbe suchet/  
welches zu Eures Reiches Sicherheit übrig ist / dadurch der Christen  
Welt verunruhiget wird ; Ob gleich der Beständigen Ehre Schau-Platz  
weit genug aufgezoget ist / mit dieser Überschrift :

**Die Könige halten dieses allein herrlich/welches  
keine Zeit zernichten wird ; Nutzen.**

Dieses Pohlen/sage ich/welches bereit ist für aller Welt zu bezeugen/  
daß es werde unschuldig seyn / wenn es mit der verlorrenen Ukraine  
denen Türckischen Lagern 40000. Musquetierer zu senden ; Von der  
Larter / Wallachen/ Moldauer Reutern 10000. / die sie daheim / wie  
bisher / nicht wird behalten können/ darveichen wird. Und / (welches  
Gott abwende ) dafern ihr Edel Volck / und so viele im Kriege unüber-  
windliche Völcker / so viel sie derer in Pohlen in ihrem Schoß behält/  
durch Euer Zulassen / unter des Türcken Reich dahin fallen möchte.  
Glaubeet gewiß / daß aus diesen Mitter-Nächtschen Ländern ( woraus  
vor Zeiten wider das Römische Reich der Gothen / Wenden / Hunnen  
und

und Longobarden Überschwemmungen herauß geflossen) eine große  
Sündfluth / als durch eröffneten Thüren und Thoren / über die Otto-  
mannische Macht herauß brechen werde / welche Eure Obern / Elben/  
Mäyen / Rheinen leichtlich / wie solches die vorige Secula darthun / über-  
treffen wird / und entweder von dem Fluß Pyrene / noch vom Berge Apennino  
mag aufgehalten werden. Sprechet nicht mehr; Pohlen muß nur so  
lange diese Friedens-Conditiones halten / es wird die Zeit kommen / dar-  
in Ihm auch wird beygesprungen werden? Dieweil es aus obigen Be-  
lehrungen offenbahr ist / daß auff diese Weise Pohlen untergehe. Und  
weil die geistige Zeit / den König / die Fürsten und Krieges-Knechte / in ih-  
rem Alter / Stärke und Eifer verzehret / werden uns etliche hundert  
Jahr keinen andern wieder geben. Gleich wie die Empfindlichkeit des  
Bösen / wie anderstwo / also wird selbige auch in Pohlen so lange zu spüren  
seyn / so lange es neu ist. Dem / der unter der Last lange gelegen / und  
verdorret ist / ist es viel schwerer auffzustehen / als zu wehren / daß er nicht  
unterliege. Dieses bestärcket das unter das Joch gebrachte Morgen-  
land / welches die Sicherheit / darunter es sich einmahl begeben / gedultig  
ertraget / und unser Feind zu seyn anhebet / nach dem es auffgehöret hat  
unser Freund zu seyn. Die Janazzari / die beste Macht der Türcken / ja  
aller Fürsten Haupt / sind sie nicht von Christlichem Geblüth? Welches  
das Türkische Gebieth so gewaltiglich erhält.

Doch / damit Ihr nicht glaubet ich rede gar zu lange von schlechten  
Dingen / noch euch einbildet / ich bringe etwas zur ungelegenen Zeit für /  
so schweige ich. Da Eures Christlichen Gewissens-Krafft Euren Ma-  
jestäten ein mehres einhändigen wird / und Euch nach seiner Freyheit /  
welche es auch in der Könige Herzer zu haben pfleget / anreden wird / we-  
gen Eurer Intentiones / so ihr anders worhin / als für Pohlen gerichtet  
habet / das in seinem Friede untergehet / und Euren Reichen / nach sei-  
nem Tode / auch unter der Türkischen Macht das  
Verderben drohet.



